

BERICHTE UND HINWEISE

ZUM PROBLEM DER DREI LEBENSARTEN

von Philip Merlan (Claremont, Calif.,
z. Z. in München)

Nachdem Aristoteles als drei sich dem Glückstreben anbietende Lebensarten die des beschaulichen (theoretischen, kontemplativen, philosophischen), die des aktiven (politischen, ehrgeizigen, erfolgsbedachten) und die auf Genuß bedachten (apolaustischen, genießerischen) Lebens dargestellt hat, erwähnt (und eliminiert) er in einer Art von Nachtrag oder Fußnote das Leben des auf Gewinn bedachten Geldmenschen. Der Absatz beginnt mit der Phrase ὁ δὲ χρηματιστῆς βίαιός τις ἐστίν;¹ aus diesem Grund käme er nicht in Betracht.

Außerordentliche Mühe wurde verwendet, den Sinn von βίαιος zu erklären. Wie weit aber die Meinungen noch immer auseinandergehen, ersieht man aus zwei fast gleichzeitigen Kommentaren zur *Nikomachischen Ethik*.

Der eine ist von Dirlmeier.² Er übersetzt den betreffenden Satz mit „das Leben des Geldmenschen hat etwas Forciertes an sich“ und nimmt an, daß sich Aristoteles hier auf Platos Beschreibung des ἐπιθυμητικὸς bezieht (*Rep.* IX 7, 580e2–581a7), worin Plato von der σφοδρότης der Begierden spricht (580e3), so daß in βίαιος eben die Platonische σφοδρότης der Begierden stecke. Also: nach Dirlmeier ist das Leben des Geldmenschen βίαιος, weil Gelderwerb den ἐπιθυμιαί dient, diese aber σφοδραί sind.

Daß sich Aristoteles hier auf Platos drei Lebensarten (siehe weiter unten) bezieht, ist evident. Zweifelhaft aber ist, ob er es auf die von Dirlmeier angenommene Weise tut. In *Rep.* VI 2, 485d spricht Plato von dem σφοδρόν der ἐπιθυμιαί πρὸς τὰ μαθήματα und also von ἡδοναί ψυχῆς als körperlichen ἡδοναί entgegengesetzt, so daß demnach das Vorkommen des Wortes σφοδρότης in IX 7, 580e3 noch nichts beweist. Das βίαιον des Aristoteles soll ja das Leben des Geldmenschen verdammen; setzt man βίαιον und Platos σφοδρόν gleich, so käme noch keine Verdammung zustande, denn heftig können nach Plato auch tadellose Begierden sein.

Ganz anderes lesen wir im Kommentar von Gauthier-Jolif. Der betreffende Satz wird übersetzt: „quant a la vie de la lucre, c'est une genre de vie qu'on n'embrasse que sous l'empire de la contrainte“. Und er erläutert: nur wenn er Geld verdienen muß, weil er eben keines ererbt oder erheiratet hat, wird sich der Freigeborene genötigt sehen, Geld zu verdienen. In diesem Zusammenhang erinnert der Kommentar, daß es ja nach Aristoteles für Sklaven, Handwerker, Bauern, Kaufleute überhaupt keine Glücksfrage gibt, weil nur ein Freier glücklich sein kann. Also: das Leben des Geldmenschen ist nicht frei, sondern βίαιος, weil er es τῶν ἀναγκαίων χάριν führt³.

Wie man sieht, zeigt sehr verschiedene Erklärungen.

Angesichts dieser Divergenz ist es eigentlich überraschend, daß die Interpretation, die sich wohl jedem

unbefangenen Leser als erste aufdrängen wird (was freilich an sich noch nichts beweist), nicht allgemein akzeptiert ist: βίαιος heißt hier wie sonst so oft bei Aristoteles unnatürlich⁴. Unnatürlich ist aber ein dem Gelderwerb gewidmetes Leben, weil Geld nur Mittel zum Zweck ist, während es im Leben des Geldmenschen zum Zweck erhoben wird. Dies ergibt sich aus der Fortsetzung des einleitenden Satzes, worin ja nachdrücklichst darauf verwiesen wird, daß Geld (Reichtum) nur Mittel und nicht Zweck ist⁵.

Und völlig stimmt damit überein, was Aristoteles über den Erwerb von Reichtum in der *Politik* zu sagen hat: jeder Erwerb, der nicht der Befriedigung natürlicher Bedürfnisse dient, wird als unnatürlich kritisiert⁶. Aber am besten bekannt ist wohl die Stelle, an der Aristoteles das Zinsnehmen verurteilt: es sei von allen Mitteln des Besitzerwerbes das unnatürlichste⁷. In der ganzen Abhandlung über Geld und Gelderwerb kommt das παρά φύσιν so oft vor, daß man doch wirklich nicht zweifeln sollte, daß an unserer Stelle der Nikomachischen Ethik βίαιος einfach παρά φύσιν bedeutet.

Also: Aristoteles lehnt es ab, das Erwerbsleben zum Wettbewerb um beste Leben auch nur in die Schranken zuzulassen, weil es unnatürlich ist. So bleiben denn nur drei Lebensarten übrig, die beschauliche, die tätige und die genießerische. Damit distanziert sich aber Aristoteles von zwei anderen Dreiteilungen, der Platos und der des Heraclides von Pontus.

Zunächst Heraclides. Dieser schreibt bekanntlich dem Pythagoras die Unterscheidung von drei Lebensarten zu, nämlich der beschaulichen, der tätigen und der erwerbsbütigen. Und Pythagoras illustriert seine Klassifikation: von denen, die Schauspielere besuchen, tun es die einen, um als tätige Teilnehmer am Wettbewerb Ruhm zu erringen, andere, um des Geldgewinns halber, andere – die besten – einfach, um das Schauspiel zu sehen⁸. Lange Zeit wurde nur gefragt, ob es sich wirklich um pythagoreische Lehren handelt, oder um eine von Heraclides erfundene Anekdote; und es war wohl die Mehrzahl der Gelehrten, die sich für Heraclides erklärten. Eine Wendung brachte Jaeger: die Lehre von den drei Lebenswegen, so erklärte er, setze doch offenbar die Platonische Dreiteilung der Seele, wie sie im *Staat* vorliegt, voraus. Die drei Lebensarten entsprächen dem λογιστικόν, dem θυμοειδές und dem ἐπιθυμητικόν. Heraclides habe die Platonische Einteilung anekdotisch dargestellt. Also: weder er noch Pythagoras – vielmehr sei Plato der Urheber der Dreiteilung⁹.

Die Theorie Jaegers hat vielfache Zustimmung gefunden¹⁰. Kaum mit Recht. Vergewärtigen wir uns die Unterschiede zwischen Platos, Heraclides' und Aristoteles' Dreiteilungen.

Plato	Heraclides	Aristoteles
Beschauliches Leben	Beschauliches Leben	Beschauliches Leben
Tätiges Leben	Tätiges Leben	Tätiges Leben
Genuß- und Gelderwerbsleben	Gelderwerbsleben	Genußleben

Es springt wohl in die Augen, daß die Platonische Einteilung die künstlichste ist. Plato zwingt das Genußleben und das Erwerbsleben in eine Kategorie, was er durch die Annahme rechtfertigt, daß man Geld nur erwerbe, um sich Genuß zu verschaffen. Man hat doch den Eindruck, daß Plato von einer Verteilung ausgeht (Kontemplation, Aktion, Genuß, Erwerb)¹¹ und sie seiner Seelenteilung nicht ohne Gewalt anpaßt. Heraclides hinwieder ist durch seine Anekdote gezwungen, das Genußleben aus derselben Viererreihe auszuschließen, weil ja ganz offenbar das beschauliche Leben, wenn am Beispiel eines Schauspielbesuches exemplifiziert, Genuß einschließt. Heraclides hätte die ganze Geschichte verdorben, wenn er entweder an der Vielzahl festgehalten oder sie nach Platos Muster auf eine Dreizahl reduziert hätte. Ob freilich seine Einführung des Erwerbslebens als der dritten Lebensart sehr sinnvoll ist, läßt sich doch wohl bezweifeln. Wer sind die Besucher der Schauspiele, die sich dort wegen Gelderwerb begeben? Sind es Verkäufer von Viktualien an Konsumenten, die während des Schauspielbesuches hungrig geworden sind? Oder sind es Geschäftsleute, die andere Geschäftsleute oder Kunden treffen wollen? Auch die Heraclidische Dreiteilung scheint doch recht künstlich zu sein.

Wie wenig Grund wir aber haben, Plato für den Urheber der Dreiteilung der Lebenswege zu halten, ergibt sich auch aus einer Herodot-Stelle, die kürzlich Burkert ans Licht gebracht hat¹². Die Griechen, so sagt Herodot, kommen nach Ägypten entweder als Handelsleute, oder als Soldaten, oder um sich das Land anzusehen¹³. Allerdings ist die Phrase „als Soldaten“ nicht über den Verdacht erhaben, interpoliert zu sein¹⁴; aber sogar wenn dies angenommen wird, ergibt sich ja aus dem Zusammenhang: die beiden Lebensarten der Kontemplation und des Erwerbs werden ausdrücklich genannt, aber die Griechen im persischen Expeditionsheer repräsentierten ja klarerweise die dritte Lebensart, das aktive Leben. Und man muß sagen, daß bei Herodot die drei Lebensarten sich viel sinnvoller ausnehmen als bei Heraclides: zu sagen, daß Geschäftsleute nach Ägypten reisen, um eben Geschäfte zu machen, ist doch viel sachgemäßer, als von Geschäftsleuten zu sprechen, die ein Schauspiel aufsuchen.

Aber erst Aristoteles, der das Erwerbsleben resolut eliminiert¹⁵, weil es unnatürlich ist, bringt eine sinnvolle Dreiteilung zustande. Allerdings bleibt doch eine kleine Unbequemlichkeit. Plato muß eine Bezeichnung des ἐπιθυμητικόν haben, worin das Wort ἡδονή nicht vorkommt, denn er will ja beweisen, daß jede der drei Lebensarten ihre eigene ἡδονή hat (IX 7, 581c). So ist es also für ihn sehr bequem, für das ἐπιθυμητικόν das φιλοκρηδέες gebrauchen zu können. Da Aristoteles jedoch die dritte Lebensart ausschließlich als Leben des Genusses beschreibt, das er ablehnt, aber doch dem theoretischen Leben, genau wie Plato, ἡδονή zuschreibt, muß er diese ἡδονή als eine sui generis beschreiben, um nicht in Widerspruch mit seiner Ablehnung des Genußlebens zu geraten¹⁶.

Immerhin: die Dreiteilung des Aristoteles ist die sauberste und leuchtet am meisten ein¹⁷. Wie sehr sie

auch Gegebenheiten entspricht, läßt sich daraus ersehen, daß sie im 20. Jahrhundert wiederentdeckt wurde, und zwar von Psychiatern und Psychologen. Der Anfang wurde von Kretschmer gemacht, als er die geistig Erkrankten mit Leichtigkeit in drei Klassen, deren körperliche Merkmale er als den asthenischen, den athletischen und den pyknischen Typus bezeichnet, einteilen konnte. Zunächst koordinierte er den körperlichen Typus der Astheniker mit Schizophrenie, den der Pykniker mit manisch-depressivem Irresein (phasischen Psychosen); aber er beschrieb auch die geistige Verfassung der drei Typen, und unverkennbar ist dies zur gleichen Zeit die Beschreibung der drei Aristotelischen Lebensweisen¹⁸. Kretschmer konzentrierte sich auf Psychopathologische; der amerikanische Psychologe Sheldon übertrug die Kretschmerschen Typen ins Normale. Seine drei Grundtypen nannte er ektophorm, mesophorm und endophorm, und er beschrieb die Geistesverfassung, die mit diesen drei Typen koordiniert ist, wieder in einer Weise, die aufs stärkste an die drei Aristotelischen Typen erinnert¹⁹. Aber weder Kretschmer noch Sheldon konnten einen Typus, der dem Platonisch-Heraclidischen Geldmenschen entsprechen würde, finden.

Zum Schluß noch ein merkwürdiges Beispiel des Wiederauflebens der drei Aristotelischen Typen. In seinem Roman *Die Göttinnen* läßt H. Mann seine Heldin drei Lebensphasen durchgehen. In ihrer Jugendphase, als deren Schutzgöttin Diana angesehen werden kann, widmet sich die Heldin politischer Tätigkeit; in der nächsten Phase lebt sie unter der Herrschaft der Minerva; die dritte steht im Zeichen der Venus²⁰. Es scheint, daß die immer wieder gemachten Versuche, Menschen irgendwie zu klassifizieren, bei Aristoteles ein recht einprägsames Beispiel einer den Tatsachen doch ziemlich genau entsprechenden Klassifikation finden können.

Anmerkungen

¹ EN A 3, 1096a6. J. Burnet, *The Ethics of Aristotle* (London 1900), löst das ursprüngliche ΒΙΑΙΟΤΗΣ in βίαι ὄστας auf; doch scheint ihm heutzutage niemand zu folgen. Für uns ist das Problem ohne Bedeutung.

² F. Dirlmeier, *Nikomachische Ethik* (Berlin 1960), a. I. Hier als weitere Literatur verzeichnet: H. Rassow, „Zu Aristoteles“, *Rheinisches Museum* 43 (1888), S. 583–596, bes. S. 586 f.; U. v. Wilamowitz, *Sappho und Simonides* (1913), S. 189, Anm. 2; E. Kapp, *Das Verhältnis der eudemischen zur nikomachischen Ethik* (Freiburg/Br. 1912), S. 52, Anm. 106. Vgl. auch F. Dirlmeier, *Eudemische Ethik* (Darmstadt 1962), ad 1215a26. Aber eigentlich geht Dirlmeier seine eigenen Wege. Was die Interpretation von Wilamowitz anbetrifft, so scheint es doch fraglich, ob das Aristotelische βίαιον sich, wie er will, nach Pindar, *Fr.* 123: περὶ χρίμασι μογῆζει βίαιως verstehen läßt. Meint Pindar nicht einfach „er müht sich mit aller Macht ab“, ohne dies als gerade dem Gelderwerb eigentümlich anzusehen?

³ R. A. Gauthier, J. Y. Jolif, *L'Éthique à Nicomaque* (2 Bde. in 3, Louvain 1958, 1959), a. I. Ihre Interpretation findet sich z. B. auch bei H. H. Joachim, *Aristoteles*,

The Nicomachean Ethics (hg. v. D. A. Rees), Oxford 1951. Hier lesen wir: „Money is something which nobody would choose for its own sake: it is chosen *perforce* as a necessary means, for the sake of something else“ (S. 31).

⁴ See Bonitz, s. v. βίαιος. Burnet, l. c., verneint es, weil Aristoteles das Unnatürliche mit βίαιον nur dann bezeichne, wenn es sich um Dinge wie Bewegung handelt. (Es sei aber insbesondere an Met. Δ 5, 1015b14 erinnert, wo das βίαιον von den ἄνδρα ausgeschlossen wird!) Darin folgt Burnet im wesentlichen A. Grant, *The Ethics of Aristoteles*, Bd. 2, London 1858): βίαιον werde im Gegensatz zum ἐκούσιον nur deswegen gewählt, parce qu'il faut vivre. Grant gibt zwar zu, daß an anderen Stellen βίαιον bei Aristoteles „unnatürlich“ heißt, behauptet aber, daß dies nur gelte, wo der Zusammenhang es ausdrücklich anzeige – was hier nicht der Fall sei. Daher lehnt Grant insbesondere die Interpretation von Giphanius ab (S. 20 f.). Die im Text vorgeschlagene Interpretation ist einfach eine Rückkehr zu der von Giphanius: rectius ita dictam hanc vitam puto, propterea quod naturae sit contraria (O. Giffanius, *Commentarii in decem Libros Ethicorum Aristotelis ad Nicomachum* [Frankfurt 1608], p. 36).

⁵ Καὶ ὁ πλοῦτος δῆλον ὅτι οὐ τὸ ζητούμενον ἀγαθὸν. χρήσιμον γὰρ καὶ (Καὶ οὐ. Mb) ἄλλου χάριν. διὸ μᾶλλον τὰ πρότερον λεχθέντα (d. h. die den drei Lebensarten vorschwebenden Ziele) τέλειτις ἂν ὑπολάβοι. δι' αὐτὰ γὰρ ἀγαπᾶται... (1096a6–9).

⁶ Pol. I 8–11 mit dem Unterschied zwischen κτητική und χρηματιστική, von denen nur jene φύσει ist (I 9, 1256b40; vgl. W. L. Newman, *The Politics of Aristotle* [Oxford 1887], Bd. I, S. 129–133; Bd. II, S. 187). Weiter: 1257a17. 29; 1257b20; 1258a17; 10, 1258b1. Allerdings wird der Gegensatz zwischen den beiden auch modifiziert: es gibt Arten der Chrematistik, die natürlich sind: Pol. I 10, 1258a37; 11, 1258b20–29. Der ganze Abschnitt ist mit Bezug auf Terminologie voll von Schwankungen.

⁷ Pol. I 10, 1258b7: ὁ πόκος γίνεται νομίσιμα νομίσιματος, ὥστε μάλιστα παρὰ φύσιν ἐστὶ τῶν χρηματιστικῶν. Wohl das berühmteste Echo dieser Aristotelischen Äußerung über Zinsnehmen ist die in Dantes *Inferno*. Die beiden Städte Sodom und Cahors werden als Symbole des Widernatürlichen eingeführt (XI 49. 97), und das Widernatürliche wird unter *forza* subsumiert. Daher werden Sodomiten und Wucherer in demselben Höllenzirkel bestraft. Der Wucherer *per sé natura e per la sua segnaie* (d. h. Kunst) *dispregna* (XI 110). Ich vermute, daß an dieser Stelle „Kunst“ nicht nur im allgemeinen als Nachahmung der Natur bezeichnet wird, sondern im besonderen die von Aristoteles in Pol. I 9, 1257a5, b4 ins Auge gefaßten Ausdehnung der „legitimen“, d. h. noch immer natürlichen) Ktetik meint. D. h. also: der Wucherer tut der natürlichen und wohl künstlichen, aber der Natur folgenden Erwerbskunst Gewalt an.

⁸ Fr. 88 Wehrl.

⁹ W. Jaeger, „Über den Ursprung und Kreislauf des philosophischen Lebensideals“, *Scripta minor* (Rom 1960), Bd. I, S. 347–393, bes. S. 354–357.

¹⁰ Doch wird sie auch kritisiert. Siehe R. Joly, *Le thème philosophique des genres de vie dans l'Antiquité*

classique (Brüssel 1956), S. 24–28. Joly hält am Pythagoreischen Ursprung der Lebensenteilung fest: S. 42 f.

¹¹ Wilamowitz, *op. cit.*, S. 190 f. verweist mit Recht darauf, daß die Verteilung (wenn man so will, die viergliedrige Priamel) bei Horaz, *Od.* I 1, deutlich durchschimmert. Nur die Hinzufügung des Typus des Soldaten und des Jägers verbirgt dies ein wenig. Scheidet man diese beiden aus und akzeptiert man Horazens Gleichsetzung des dichterischen mit dem kontemplativen Leben, so werden ja die Typen des Ehrgeizigen, des Erwerbsüchtigen und des Genießers unzweideutig beschrieben.

¹² W. Burkert, „Platon oder Pythagoras?“, *Hermes* 88 (1960), S. 159–177, bes. S. 165.

¹³ Griechen kommen nach Ägypten, οἱ μὲν, ὡς εἰκόσ, κατ' ἐμπορίην, οἱ δὲ στρατεύουσιν, οἱ δὲ τινες καὶ ἀντὶς τῆς χάριος θειοται (III 139).

¹⁴ Siehe den apparatus in P. E. Legrand (Budé 1949).

¹⁵ Allerdings zeigt Pol. I 9, 1258a2–8 auch noch den Zusammenhang zwischen Erwerbs- und Genußleben und knüpft so an Platos Verbindung des φιλοκερδέος und φιλοχρήματον mit ἡδονῆν an (διὰ χρημάτων μάλιστα ἀποτελοῦνται αἱ τοιαῦται ἐπιθυμίαι – nämlich nach Speise, Trank und Geschlechtsgenuß: *Rep.* IX 7, 580d–581a). Denn Aristoteles sagt: ἐν υπερβολῇ γὰρ οὐσης τῆς ἀπολαύσεως, τὴν τῆς ἀπολαυστικῆς υπερβολῆς ποιητικῆν ζητοῦσιν. κἄν μὴ διὰ τῆς χρηματιστικῆς δύνωνται ποιεῖν, δι' ἄλλης αἰτίας τοῦτο πειρῶνται, ἐκάσθῃ χρώμενοι τῶν δυναμένων οὐ κατὰ φύσιν. Dieser widernatürliche Erwerb findet nach Aristoteles überall dort statt, wo man einen Beruf (z. B. Ärztekunst) um des Gewinns halber ausübt. Wie man sieht, liegt es Aristoteles so nahe, vom Gelderwerbsleben als etwas Unnatürlichem zu sprechen, daß es geradezu sonderbar wäre, wenn an unserer Stelle der *EN* ein Hinweis darauf fehlte – und wo könnte man denselben sonst, wenn nicht im Worte βίαιος finden?

¹⁶ Besonders in *EN X*.

¹⁷ Es bleibt Jamblich vorbehalten, die „saubere“ Aristotelische und die gewaltsame Platonische Dreiteilung Seite bei Seite zu zitieren: *Vita Pyth.* 58, S. 32, 6 D.

¹⁸ E. Kretschmer, *Körperbau und Charakter* (1921, 24 [1961]).

¹⁹ W. H. Sheldon, *The Varieties of Human Physique* (N. Y. 1940); *The Varieties of Temperament* (N. Y. 1942). Auf die Unterschiede zwischen ihm und Kretschmer einzugehen, ist hier nicht der Ort. Im zweitgenannten Buch benennt Sheldon die drei Typen als viscerotonic, somatonic und cerebrotonic (etwa: Mann der Eingeweide, der Muskeln, des Gehirns) und ordnet den drei Körpertypen u. a. folgende Charakterzüge zu: (1) – entspannte Haltung; liebt Bequemlichkeit, findet Vergnügen am Essen; schläft gut; tauchen Probleme auf, braucht er Aussprache; (2) Haltung der Selbstbehauptung; laute Stimme; braucht Sport und Gymnastik; wenn Probleme auftauchen, sucht er sich durch Expeditionen, Bestehen physischer Gefahren und sonstige Aktivität Erleichterung zu verschaffen; (3) hält sich physisch zurück; neigt zu Menschenscheu und Agoraphobie; wenn Probleme auftauchen, will er allein gelassen werden (S. 15 und 31–94).

²⁰ H. Mann, *Die Göttingen*, 3 Bde. (1903).